

bis Kant und Kierkegaard die These angeblich aristotelischer Prägung der Lehre von der Irrtumslosigkeit der Bibel.

Die Autoren der Aufsatzsammlung sind bestrebt, die Göttlichkeit der Bibel ernst zu nehmen und gegen die einseitige (sach-)kritische Betonung ihrer Menschlichkeit argumentativ zu behaupten. Dass man dies nicht als unreflektierten ängstlichen Fundamentalismus abtun kann und dass es auch nicht nur um die Begriffe „Irrtumslosigkeit“ und „Unfehlbarkeit“ sondern um die Schrift als Gottes Wort geht, zeigt die Flexibilität der Verfasser in der Begrifflichkeit. So kann Packer von der „absoluten Sicherheit und Zuverlässigkeit“ des Wortes Gottes sprechen (S. 16). Die oben herausgestellten Aufsätze, besonders auch die Literaturangaben zu relativ unbekanntem deutschen bibeltreuen Theologen des 19. Jahrhunderts, sind eine Anregung zu vertiefter Arbeit an diesem Thema.

Jochen Eber

---

Thomas Schirmmacher. *Irrtumslosigkeit der Schrift oder Hermeneutik der Demut?: Ein Gespräch unter solchen, die mit Ernst Bibeltreu sein wollen*. Nürnberg: VTR, 2001. Pb., 84 S., € 9,95

---

Schirmmachers Schrift antwortet auf Heinzpeter Hempelmanns Buch *Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr* (VLM, 2000). Hempelmann, Direktor des Liebenzeller Theologischen Seminars, legte dort nach öffentlichen Diskussionen über ihn und das Liebenzeller Werk seine hermeneutische Position dar, die von den Liebenzeller Gremien mitgetragen wird. Besonders die Nichtunterzeichnung der Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Schrift durch Liebenzell bzw. Hempelmann hatte offenbar viele irritiert.

Schirmmacher sucht das „offene und ehrliche Gespräch unter Brüdern“ (S. 9) und benennt zuerst viele Gemeinsamkeiten. Wer dieses Gespräch mitverfolgen möchte, sollte das Büchlein lesen; denn es ist in vorbildlicher Weise von Sorgfalt und Wohlwollen geprägt. Schirmmacher vermeidet unnötige Konflikte, nimmt Hempelmann gegen den Verdacht in Schutz, ein verkappter Bibelkritiker zu sein und attestiert ihm – anhand von Hempelmann-Zitaten – konsequente Ablehnung aller Bibelkritik (S. 9–17). Er bekundet aber Mühe mit dessen Umgang mit dem Begriff „bibeltreu“. Einerseits problematisiere Hempelmann diesen Begriff über Gebühr, um ihn dann aber wie selbstverständlich als Gütesiegel auf sich und Liebenzell anzuwenden. Spiegelbildlich verhalte es sich mit dem Begriff „bibelkritisch“. In dem Anliegen aber, dass das Wort Gottes keinesfalls bevormundet werden darf, sind sich die beiden Theologen einig. Die zweite Kritik an Hempelmann: Dieser sage oft nur unklar, wogegen er sich wende bzw. auf welche Aussagen der drei Chicago-Erklärungen seine Urteile (z. B. „Belegstellentheologie“, Gesetzlichkeit) jeweils zutreffen sollen. Schirmmachers Hauptkritik betrifft



aber die Verwerfung der Begriffe „Unfehlbarkeit“ und „Irrtumslosigkeit“ als „rationalistisch“, „heidnisch“ und „unbiblisch“. Er führt sie auf den (zu starken) Einfluss angelsächsischer Sprachphilosophie zurück. Er vermisst eine Darlegung dessen, „wie das biblische Denken aussieht und wieso der Begriff der Irrtumslosigkeit der Schrift dem Selbstzeugnis der Schrift widerspricht“ (S. 44). Er selbst vertrete sie ja aufgrund der Schrift und dem in ihr überlieferten Schriftverständnis Jesu (S. 47f). Er fragt, ob Hempelmann mit seiner Kritik am „Widerspruch“ innerhalb der Chicago-Erklärung nicht selbst einen cartesianischen Maßstab anlege (S. 52). Des Weiteren sei die heutige Bewegung der „Bibeltreuen“ keine Neuaufgabe der erstarrten Orthodoxie des 17. Jahrhunderts, wie Hempelmann unterstelle. Bei der Frage, ob es in der Bibel Fehler gebe oder geben könne, sei Hempelmann undeutlich. Leider beschränkt sich Schirmmacher beim Paradebeispiel-Gen 1 (Schöpfung und / oder Evolution) auf einige knappe Anmerkungen und hofft auf die Klärung im weiteren Gespräch.

Zu Recht macht er sodann darauf aufmerksam, dass Johann Georg Hamanns orthodoxiekritische Sicht, die sich Hempelmann ausdrücklich zu Eigen macht, weitgehend mit jener der heutigen „Bibeltreuen“ übereinstimmt. Dem Vorwurf, aristotelisch zu denken, begegnet er mit der Frage: „Wieso weist Dr. Hempelmann den ‚Fundamentalisten‘ nicht erst einmal nach, dass sie von Aristoteles oder anderen Philosophen abhängig sind?“ (S. 71) Hamann sei im Übrigen kaum für eine bestimmte hermeneutische Position reklamierbar (S. 77).

Sicher hilfreich für das Gespräch ist Schirmmachers abschließende Darlegung, dass und weshalb Irrtumslosigkeit und Unfehlbarkeit als „Oberbegriffe der Hermeneutik ungeeignet“ sind (S. 80). Sie entbehren nämlich des Beziehungsaspektes (die Begegnung mit Gott im Wort). Sie würden jedoch sachlich eine wahre, schriftgemäße Aussage über die Schrift machen, die es festzuhalten gelte.

Als Einführung in die Positionen und Problematik der Debatte ist das Büchlein weder gedacht noch geeignet. Es setzt einige Vorkenntnis voraus. Wer die maßgeblichen Autoren und Texte kennt, erfährt hier nichts Neues. Man kann sich bei der Auseinandersetzung (mit Schirmmachers Worten, S. 61) fragen: „Beschreibt man dieselbe Sicht nur mit unterschiedlichen Worten oder wird hier eine unterschiedliche Sicht durch unterschiedlichen Wortgebrauch unkenntlich?“ Interessant und nachahmenswert finde ich den Stil der Auseinandersetzung.

*Thomas Hafner*